Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 7 (1856)

Heft: 9

Artikel: Ansichten über die Beibehaltung des Mittel- und Niederwald-Betriebs mit Bezug auf die fünfte Frage des Forstvereins zu Frauenfeld

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673508

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ansichten über die Beibehaltung des Mittel- und Niederwald-Betriebs mit Bezug auf die fünfte Frage des Forstvereins zu Frauenfeld.

Ueberall da, wo die Bodenverhältnisse den Hochwaldbetrieb gestatten und wo derselbe bereits besteht, befindet sich nicht nur der Waldbesitzer, sondern auch die betreffenden Konsumenten besser als beim Mittel- und Niederwaldbetrieb, weil nach meiner bestimmten Ansicht nicht nur mehr Brennholzwerth, Bau- und Nutzholz, sondern auch mehr Geldwerth aus dem Hochwald bezogen werden kann, wenn man dabei nicht außer Acht läßt, daß namentlich in Gemeinden der Nieder- und Mittelwaldbetrieb nachläßig und ohne Sorgfalt betrieben wird (wir müssen aber immer die Gemeindewaldungen als Hauptwaldmasse betrachten — und da gehen einem oft die Augen über, wenn man ihre Nieder- und Mittelwaldwirthschaft sieht), daß ferners durch die oft wiederkehrenden Abtriebe des Mittel- und Niederwaldes nicht nur der Waldboden mehr und mehr sich verschlechtert, sondern auch namentlich auf Molasseboden der Waldbestand von einem Abtrieb zum andern in der Art sich degradirt, daß trotz etwaiger Nachpflanzungen die edlen Laubhölzer von den alles überwuchernden Aspen und Sahlweiden und diese endlich von Dornen und Gesträuch aller Art verdrängt werden. — Die früher noch mehr als jetzt festgehaltene Ansicht für den Hochwaldbetrieb nur hohe über 100 Jahre hinausreichende Umtriebszeiten gelten zu lassen, mag namentlich viel zur Einführung des Nieder- und Mittelwaldes und dessen scheinbaren Vortheilen für den Waldbesitzer beigetragen haben. Niedrigere Umtriebszeiten des Brennholz-Hochwaldes von unter 100 Jahren bis herab nach Umständen auf 60 Jahre bei früh eingelegten Durchforstungen und einer räumlicheren Stellung der Bäume schon von Jugend auf, würde die scheinbaren Vortheile des Nieder- und Mittelwaldes ziemlich verschwinden machen, zumal wenn eine solche Mischung der Holzarten bei der Bestandes-Verjüngung berücksichtigt würde, welche

durch schnellwachsende aber gute Holzarten reichliche Durchforstungsnutzungen abzuwerfen im Stande sind. Aus diesen Gründen lasse ich auch bei uns die Niederwaldwirthschaft prinzipiell nur da mit recht fortbestehend gelten, wo die Flachgründigkeit des Bodens auch einen niedrigen Umtrieb des Hochwaldes bis auf 60 Jahre nicht mehr gestattet, endlich möge Niederwald an Flußufern und wo die Gewässer öfteren Ueberschwemmungen ausgesetzt sind in einer mehr oder minder großen Breite dem Flusse entlang stattfinden, doch wäre hier der geeignetste Platz zur Anwendung des Mittelwaldbetriebes, welche Betriebsart ich außerdem überall verpönt wissen möchte, denn wo ein freudiges Gedeihen eines Mittelwaldes erfolgt, da ist ein solches auch für einen Hochwald mit kurzen Umtriebszeiten in der Regel gesichert. Es ist ganz richtig, daß durch die Oberständer des Mittelwaldes ein ziemlicher Holzzuwachs an denselben erreicht wird, allein immer auf Kosten des Unterholzes, wovon man sich deutlich überzeugen kann, wenn man die älteren Oberständer mit ihrem Kronenraum genauer untersucht und erwägt, wie viele Umtriebe des Unterholzes sie bereits ausgehalten und wie oft unter ihrer Schirmfläche nichts an Unterholz gewachsen ist. Meine Ansicht geht daher dahin, daß sich die Einführung des Mittelwaldes höchstens in Auwaldungen, die des Niederwaldes nur auf ganz flachgründigem Boden rechtfertigen läßt und daß man mit Ausnahme dieser Fälle ganz bestimmt besser thun wird, den Hochwaldbetrieb, mit nach Boden und Lokalität sehr modifizirten meist jedoch kürzeren Umtriebszeiten, wo es sich vorzugsweise um die Erziehung von Brennholz handelt, entschieden festzuhalten. — Anders gestalten sich dagegen die Verhältnisse, wenn wir Waldungen vorfinden, die bereits im Nieder- oder Mittelwaldbetrieb stehen und aus dem herauszutreten nur langsam und nach mehreren Umtriebszeiten möglich ist. Auch hier glaube ich bestimmt, daß es überall im entschiedensten Interesse der Waldwirthschaft und des Waldbesitzers von größeren Kompleren sei, alle zu Gebot stehenden Mittel anzuwenden den Uebergang in den Hochwaldbetrieb anzubahnen, wo es der Boden und die Verhältnisse nur immer gestatten, was jedoch nicht ausschließt, daß man Jahr-

zehnde und Jahrzwanzige, ja auch eine längere Zeit einzelne Waldbezirke immer noch in der bisherigen Mittel- oder Niederwaldwirthschaft wird behandeln müssen und für diesen Fall ist ist es vor Allem wichtig, die bestmöglichen Wirthschaftsregeln aufzustellen und scheint mir auch nur hiefür die aufgestellte Frage zn beantworten zu sein.

Die Vertheilung der Oberständer so viel als möglich und thunlich über die ganze Fläche gleichmäßig zu machen scheint mir das Angemessenste, wenn man dabei auf die Wahl der Holzarten zu Oberständern möglichste Rücksicht nimmt und nur solche dazu wählt, welche bei lichter und schwacher Laubkrone eine geringstmögliche und wenig nachtheilige Traufe haben wie die Birke, Eiche, Ahorn, Esche und von den Nadelhölzern die Lärche, weniger die Fohre, wenn man ferners durch zweckmäßige Aufastungen an diesen Oberständern die Krone nach und nach möglichst hoch am Stamme hinauftreibt und die Oberständer selbst nicht zu alt werden läßt, wodurch trotz der Aufastungen namentlich bei der Eiche, Ahorn und Esche sich zuletzt doch eine Schirmfläche bilden muß, die in den letzten Umtrieben dem Unterholz endlich doch entschieden und im Verhältniß zum Gewinn am Oberholz unverhältnißmäßigen Nachtheil verursachen muß. Ausgeschlossen von dieser Stellung des Oberholzes muß die Buche und alle übrigen Nadelhölzer bleiben, da ihre Beschattung und Traufe selbst durch die Aufastungen nicht in Schranken gehalten werden kann.

Die Lerche welche ein allmähliges Aufasten sehr gut erträgt und unter deren Traufe beinahe alle übrigen Holzarten, besonders aber das Buchen- und Hagebuchen-Unterholz vortrefflich gedeiht, verdient bei der gleichmäßigen Vertheilung des Oberbestandes zugleich mit der Birke, erstere als Bauholz letztere als Brennholz um so mehr Berücksichtigung als sie schon nach drei zwanzigjährigen Umtrieben des Unterholzes werthvolle Holz-Zuwachs Ergebnisse zu liefern im Stande ist, während die Eiche in diesem Alter, weil nur als Nutzholz empfehlenswerth, einen noch wenig brauchbaren Stamm ausweiset, überhaupt unter 100 Jahre wenig leistet, dann aber schon eine mächtige Kronenschirmfläche einnimmt. — Ueber die Menge und Zahl der Ober-

ständer bei gleicher Vertheilung auf der Fläche, läßt sich nur noch bemerken, daß diese vorzugsweise durch die Holzart des Unterholzes wesentlich bedingt ist, denn besteht dasselbe aus mehr Schatten vertragenden Holzarten wie die Buche und Hagebuche, so kann deren Zahl selbstverständlich größer sein, als wenn das Unterholz aus mehr Licht bedürfenden Holzarten wie die Birke, Eiche, Aspe, Esche und Ahorn bestünde. Der praktische Blick des betreffenden Forstwirthschafters muß hier das richtige Verhältniß des Oberholzes zu finden wissen, alles was darüber geschrieben und gesagt werden kann, sind nur Anhaltspunkte um ein Bild von der Sache zu geben, aber es bleibt alles todter Buchstabe, wenn der ausführende Forstmann seine Bäume nicht selbst versteht, weiß was ihnen gut thut und gleichsam mit ihnen lebt, webt und eine stille Sprache mit ihnen zu reden weiß, die nur der Wald, kein Lehrbuch und kein Vortrag mitzutheilen im Stande ist, weil sie Jeder sich selbst bilden muß! — Kann man aus irgend welchen Verhältnissen sich nicht auf obige Bedingungen für die gleichmäßige Vertheilung im Oberbestand und auf die hiefür allein passenden Holzarten beschränken, muß man z. B. die Oberständer in längeren Umtrieben überhalten, will man namentlich die stärker und schädlicher beschattende Buche, Hagebuche oder Roth- und Weißtanne dazu wählen, dann stimme ich zu gruppenweiser Stellung der Oberständer, indem dadurch die Nachtheile der Beschirmung auf den Saum dieser Gruppen beschränkt bleibt und dort durch etwelche Aufastung einigermaßen gemildert werden kann. Hat man im Sinne solche Gruppen anzupflanzen so wähle man die besten Bodenparthien aus und gebe der Bepflanzung eine möglichst regelmäßige Form, wenn thunlich von Wegen eingeschlossen. Einen anderen Einfluß glaube ich dem Boden in dieser Hinsicht nicht zu schreiben zu müssen, wenn er überhaupt zu Mittelwald geeignet erscheint.

Da ich endlich eine Seitenbeschattung, welche durchaus nicht mit der oft so schädlichen Baumtraufe zu verwechseln ist, je nach Maaßgabe und Umständen, namentlich aber an der Sonne sehr ausgesetzten Lagen für den Laubholz-Unterwuchs

zweckmäßig erachte, so halte ich es bei der Gruppenstellung des Oberholzes nach Umständen für nicht ganz unzweckmäßig, wenn man diese Gruppen in langen schmalen Streifen die Schläge durchziehend stellen würde, so daß selbe wie Coulissen ihren Schatten, je nach der Lage und Stellung dieser Bestandes-Wände gegen die Sonne, auf den Laubholz-Unterwuchs oder Nebenbestand werfen würden. Biermanns hat darüber in v. Wedekinds Jahrbüchern neue Folge III. Band 1. Heft namentlich auch in Bezug auf Abwendung der Frostschäden diese Vorschläge bereits gemacht und ausführlicher motivirt, daher ich mich darauf beziehen darf. — Was schließlich den letzten Theil der Frage über den tiefen Hieb, beim Ausschlagwald entgegen der bisher aufgestellten Regel im jungen Holz zu hauen betrifft — so halte ich dafür, daß hier offenbar ein Irrthum in der Fragestellung obwalten müsse, denn sowohl der tiefmögliche Hieb als der Hieb im jungen Holze müssen nach meinen Erfahrungen im Ausschlagwald Regel sein, will man denselben in bestmöglicher Bestockung erhalten und zwar der tiefstmögliche Hieb hat überall da zu erfolgen, wo wir es noch mit jungen, noch nicht oft und auch früher schon tiefgehauenen Ausschlagwäldern zu thun haben, wo also auch die neuen Lohden tief unten am alten Stock ausgeschlagen, sich theilweise wieder selbstständig bewurzelt haben, indem wir auf diese Weise immer wieder tiefe Ausschläge und deren Selbstbewurzlung erreichen werden. Ist dagegen der Ausschlagwald schon mehrere Umtriebe alt und sind dessen Lohden nicht tief angewachsen wie dieß namentlich bei Buchen weniger als bei Eichen der Fall ist, dann erachte ich es als einen großen Fehler, wenn man die Stöcke ganz eben am Boden weghaut, denn der hier 2 und 3 oder mehr Umtriebe alte Holzstock hat seinen Trieb zum kräftigen Ausschlag schon verloren, wenn man ihm nicht junges Holz (mittelst Stumpen) beließe. Es muß somit immer im jungen Holz gehauen werden, allein der Hieb kann nicht unter allen Umständen mit Erfolg auf kräftigen Ausschlagwuchs immer ein tiefer sein.